

GESCHICHTE
DER
STADT NEUTITSCHEN
(NOWÝ Jičín)
UND DEREN UMGEBUNG

VON

DR. JOSEF BECK

K.K. STAATSANWALT

EIGENTHUM UND VERLAG DES KIRCHENTHURMBAU-COMITÉ'S

(MIT ARTISTISCHEN BEILAGEN)

NEUTITSCHEN 1854

SCHNELLPRESSENDRUCK VON J. N. ENDERS

VERBESSERTE NEUAUFLAGE 2013
VEREIN ALTE HEIMAT KÜHLÄNDCHEN E.V.

GERHARD HESS VERLAG
ISBN: 978-3-87336-450-9. PREIS: 14,90 EURO

Inhalt

Vorwort des Herausgebers

Vorwort

Einleitung

1. Lage und Bevölkerung
2. Die ältesten Schicksale der Odergau (Kuhländchen)
3. Die Kolonisierung des Gesenkes und des Kuhlandels
4. Die Mongolen
5. Die Burg Jicín - Die Herrn von Pnovic

I. Abschnitt

Neutitschein unter den Krawaren (1311 - 1434)

Hierzu: Beilagen A/B Stammtafeln der Kraware (23x17 cm)

1. Gründung der Stadt
2. Schicksale der Stadt unter Wok's Erben
3. Innere Einrichtung
 - A. Die älteste Municipal-Verfassung
 - B. Marktrecht
 - C. Die Hussitenstürme

II. Abschnitt

Neutitschein im Besitze der Herrn von Cimburg, Boskowic, Pösing und Kunowic (1434 - 1500)

1. Die Cimburge und Boskowice
2. Graf von Pösing und Johann von Kunowic
3. Gleichzeitige Momente
 - A. Die Utraquisten und Katholiken in Neutitschein
 - B. Märkte und Gewerbe
 - C. Schloß und Freihäuser

III. Abschnitt

Neutitschein unter den Žerotinen (1500 - 1558)

1. Die Fulneker Žerotine
2. Friedrich von Žerotin und „auf Stramberg“
3. Johann d.J. von Žerotin
4. Innere Verhältnisse
 - A. Das Stadtre Regiment
 - B. Die Kirchlichen Bewegungen dieser Periode
 - C. Culturzustände

IV. Abschnitt

Neutitschein ein landesfürstliches Kammergut (1558 - 1624)

1. Unter Ferdinand I. (1558 - 1564)
 - A. Kauf der Herrschaft, Privilegien
 - B. Abschaffung der Juden aus der Stadt und ihrem Gebiete
2. Unter Maximilian II. (1564 - 1576, 12. Oktober)
3. Unter Rudolf II. (1576 - 1608)
 - A. Privilegien
 - B. Chronik
4. Mathias II. (1608 - 1619)
5. Die böhmisch-mährische Schilderhebung und deren Ende (1619 - 1624)
6. Fragmente aus dem inneren Stadtleben der letzten 66 Jahre (1558 - 1624)
 - A. Abfall der Bürgerschaft von der römischen Kirche
 - B. Das Stadtre Regiment
 - C. Die Verwaltung
 - D. Justizpflege
 - E. Schankrecht, Zünfte, Gewerbe
 - F. Lebensweise, Tracht, Bildung

V. Abschnitt

Neutitschein im Besitze des Olmützer Jesuiten-Convikts (1624 - 1773)

Hierzu eine Abb.: Neutitschein im Jahre 1722 (30x18 cm)
A. Chronik
B. Innere Verhältnisse

VI. Abschnitt

Neutitschein vom Jahre 1774 bis auf die neueste Zeit

Beilage C

Die Gemeinden des Kuhländchens (2 Tabellen á 22x16 cm)

Beilage D

Sprachproben aus dem Kuhlandl.

1. Die armen Hirten.
2. Der Haikliche.
3. Das Schlaraffenleben.
4. Die schlemme Zeit.

Dr Landschtuhrm ei Neiditschein
Wenn mr thut beim Wirkstuhl singe,
Reiterlied.

A Hoxik ei Neiditschein.
Die Hand des Verhängnisses
Kloutzmonn Hanni's Abschied vom Voterhaus.
Kloutzmonn Hanni's erster Brief aus Wien
Kloutzmonn Hanni of Besuch zo die Weihnochte.

Vorwort des Herausgebers

In seinem dritten Regierungsjahr verlieh der böhmische König, Johann von Luxemburg (1310 bis 1346), das Mautprivileg an die Stadt Neutitschein, die heute in der Tschechischen Republik Nový Jičín heißt. In dieser Urkunde wurden erstmals Neutitschein mit *civitas* und die Einwohner als *cives* benannt. So kann diese Stadt im Jahr 2013 ihr 700jähriges Jubiläum feiern. Der Verein „Alte Heimat Kuhländchen“ freut sich, aus diesem Anlass allen Freunden des Kuhländchens Dr. Josef Becks Buch „Geschichte der Stadt Neutitschein und deren Umgebung“ zur Verfügung stellen zu können. Die Neuauflage erscheint in einem modernen Schriftbild, orientiert sich aber wortgetreu und bezüglich der Zeichensetzung an der 1. Auflage von 1854. Die Illustrationen stammen aus zwei Original-Exemplaren, die sich im Kuhländler Archiv in Ludwigsburg befinden.

Josef Beck wurde am 9. Februar 1815 als Sohn eines Gastwirts in Butsch bei Dačice/Südböhmen



geboren. Er war dort im Lehramt tätig, wurde jedoch im Jahr 1850 abberufen und zum k. k. Staatsanwalt in Neutitschein ernannt, einer Laufbahn, die es im österreichischen Rechtsleben erst seit jenem Jahr gab. Da er sich aber auch für die Gegenwart und Vergangenheit der Stadt interessierte, veröffentlichte er 1854 sein bekanntes Werk über die Geschichte Neutitscheins. Dr. Josef Beck machte diese Publikation zum „Eigenthum und Verlag des Kirchthurmbau-Comité’s“, so dass der Reingewinn aus dem Verkauf des Buches zur Restaurierung des Turmes der Stadtpfarrkirche verwendet werden konnte, der 1844 vom Blitz getroffen worden war und dessen Erneuerung 1854 in Angriff genommen wurde.

Viele weitere historische Aufsätze von Dr. Josef Beck erschienen in der von Johann Nepomuk Enders verlegten Neutitscheiner Zeitung. Er beschäftigte sich dabei mit Themen wie „Die Mansfelder und Dänen in Neutitschein“, „Das Adelsgeschlecht der Krawarner“, „Die Geschichte der Wiedertäufer“ und vielen anderen geschichtlichen Inhalten.

Im Jahr 1856 wurde er an das Landesgericht nach Pressburg versetzt, 1860 nach Brünn und schließlich 1872 an den Obersten Gerichtshof nach Wien, wo Dr. Josef Beck am 8. Oktober 1887 verstarb. Vermutlich nahm er bei seinem Weggang wertvolle Archivalien aus Neutitschein mit, die dem Stadt-Archiv danach fehlten. So enthalten Becks Schriften historische Details, die leider nicht mehr aufzufinden sind. Gerade dieser Umstand macht Dr. Josef Becks Geschichte von Neutitschein zu einer beispiellosen historischen Quelle. Kurz vor seinem Tod wurde er am 6. Oktober 1887 in den Ritterstand erhoben. Er war Ehrenbürger der Stadt Neutitschein.

In seinem Buch bringt Dr. Josef Beck die Besiedelung des Neutitscheiner Gebietes durch deutsche Kolonisten mit den slawischen Geschlechtern der Pnowitze auf Titschein (ab 1278) und Kraware auf Titschein (ab 1308) in Verbindung. Entsprechend späteren Forschungsergebnissen sollen die Siedlungserfolge durch andere Herrschaftsbesitzer und die Bischöfe von Olmütz im Editorial erwähnt und damit Dr. Josef Becks Werk abgerundet werden.

Die unzweifelhaft echte und älteste Urkunde über die Burg Titschein (Alttitschein) ist datiert auf den 14. Juli 1240 und besagt neben anderem, dass Arnold, Graf von Hückeswagen, ein rheinischer Adeliger aus dem Bergischen Land, damals Besitzer der Burg war. Dr. Paul Ziegler, zeitweise Bürgermeister von Neutitschein, weist in seinem Büchlein „Die Grafen von Hückeswagen in Mähren“ von 1943 nach, dass Arnold, Graf von Hückeswagen, Burg Titschein in den Jahren 1228 bis 1240 erbaut haben muss. Die Forschungsergebnisse von Dr. Harleß aus dem Jahr 1904 ergaben, dass Arnold, Graf von Hückeswagen, auch die Burg Hochwald mindestens in den Jahren 1234 bis 1237 besessen, sie aber vermutlich ebenfalls erbaut hatte.

In dem gleichen, planmäßigen Aufbau der Städte Neutitschein, Freiberg, Friedberg und Mährisch Ostrau sieht Dr. Ziegler eine städtische Erstanlage und keine dörfliche

Weiterentwicklung. Dies zeugt von einer gleichzeitigen, einheitlichen Planung, die nur möglich gewesen war, als das Gebiet, in dem diese Städte liegen, in einer einzigen Hand vereinigt war. Damit kann das nur die Zeit vor der Trennung der Herrschaften Titschein und Hochwald gewesen sein, als Arnold, Graf von Hückeswagen, das gesamte Gebiet besaß. Alles spricht dafür, dass er die vier Städte schon vor 1240 gleichzeitig gegründet und angelegt hatte. Arnold, Graf von Hückeswagen, gilt als der erste große Kolonisator des Vorfeldes der Mährischen Pforte. Bruno, Graf von Schaumburg, seit 1247 Bischof von Olmütz, setzte die Besiedelung dieses Gebietes durch eine kluge, weitsichtige und machtvolle Politik fort, die Theoderich von Neuhaus, sein Nachfolger auf dem Bischofsstuhl, von 1281 an weiterführte.

Alle folgenden historischen Entwicklungen Neutitscheins und seiner Umgebung, die Dr. Josef Beck in sechs sorgfältig aufgebauten Abschnitten schildert, gründen auf urkundlich gesicherten Tatsachen und führen durch fünf Jahrhunderte Neutitscheiner Stadtgeschichte. Im Schlusskapitel berichtet er umfassend über die Aufhebung der Untertänigkeitsverhältnisse, die am 9. September 1848 durch kaiserliches Patent in Kraft trat. In den Folgejahren wurde dies unter Kaiser Franz Josef I. umgesetzt und hatte große Auswirkungen auf die politische und soziale Verwaltung, die Rechtspflege und die damit verbundene Verankerung moderner staatsbürgerlicher Rechte sowie Pflichten für jeden Einzelnen, nicht nur in Neutitschein und Umgebung.

Der Verein „Alte Heimat Kuhländchen“ wünscht allen an Neutitschein und der Heimatlandschaft Kuhländchen interessierten Lesern viel Freude beim Studium der Neuauflage von Dr. Josef Becks Buch „Geschichte der Stadt Neutitschein und deren Umgebung“. Man wird vergebens ein umfassenderes und ausführlicheres Quellenwerk über mehr als fünf Jahrhunderte Stadtgeschichte Neutitscheins bis zum Jahr 1850 suchen, da Originalurkunden und Dokumente in dieses Buch Eingang gefunden haben, die heute nicht mehr existieren.

Geschichtlicher Abriss

Dr. Josef Becks ausgezeichnetes, historisches Quellenwerk, endet im Jahr 1850. Da in den folgenden 70 Jahren dunkle Wolken über dem Habsburger Vielvölkerstaat aufzogen und damit auch über Neutitschein und die Menschen, die dort lebten, soll in einer kurzen, geschichtlichen Zusammenfassung über die weitere Entwicklung der Stadt und die bis dato entstandenen Folgen berichtet werden.

Noch im Revolutionsjahr 1848 wurde unter dem Einfluss des Historikers und Politikers František Palacký sowie gemäßigten Adelsrepräsentanten die berechtigte Forderung für eine vollkommene Gleichstellung der tschechischen und deutschen Nationalität in den Böhmisches Ländern an Kaiser Ferdinand I. gestellt, die dieser ablehnte. So kam es in der Folge zu einer Zuspitzung in nationalen Auseinandersetzungen und zu einer stärkeren Radikalisierung des tschechischen Forderungskataloges. Dies löste unter der deutschen Bevölkerung wachsende Besorgnis aus, die sich in der Gründung nationaler Selbsthilfeorganisationen niederschlug. Die Weiterentwicklung des Habsburger Reiches in einen österreichisch-ungarisch-böhmischen Dualismus stieß besonders bei den Ungarn auf Ablehnung, aber auch bei den Deutschen in Böhmen und Mähren. Eine Sprachenverordnung, die Zweisprachigkeit voraussetzte, die viele Deutsche nicht nachweisen konnten, ließ die nationalen Gegensätze weiter eskalieren. Lediglich in Mähren kam es 1905 zu einer Einigung beider Seiten über eine neue Landesordnung. 1912 hatte man auch in Böhmen eine weitgehende Übereinstimmung erreicht, doch verhinderte die Festlegung der Amtssprache in Prag die letzten Ausgleichsbemühungen vor Beginn des Ersten Weltkrieges.

Bereits 1915, mitten im Krieg, hatte sich Tomáš Masaryk von Genf und London aus intensiv darum bemüht, die tschechischen Forderungen nach Eigenstaatlichkeit voranzutreiben. Er war überzeugt, dass die Habsburger Monarchie wegen der ungelösten politischen, nationalen und sozialen Probleme den Krieg nicht überdauern könnte. Als sich die Niederlage der Mittelmächte abzeichnete, konstituierte Edvard Beneš 1918 eine tschechische Exilregierung in Paris. Nach

Anerkennung durch die meisten Ententestaaten wurde zum Kriegsende der Tschechoslowakische Staat ausgerufen. Im Gegenzug errichtete man in Österreichisch-Schlesien die „Deutsch-Österreichische Provinz Sudetenland“. Nach dem Thronverzicht von Kaiser Karl I. wurde die Tschechoslowakei von den Siegermächten in die Eigenstaatlichkeit entlassen und Ende 1918 marschierten tschechische Truppen in die Provinz Sudetenland ein. Mit den Friedensverträgen von Saint-Germain 1919 und Trianon 1920 wurde das Habsburger Reich offiziell aufgelöst.

Diese leicht errungene Eigenstaatlichkeit setzte unter der tschechischen Bevölkerung eine überschwappende Welle von Nationalismus frei. Darunter hatten besonders die in ihrem Selbstbewusstsein schwer getroffenen deutschen Bewohner zu leiden, denen im neuen Staat das Selbstbestimmungsrecht versprochen, aber nicht gewährt wurde. Die in der Folgezeit im tschechischen Nationalstaat begangenen Fehler bei der Behandlung der 3,3 Millionen Sudetendeutschen haben dazu beigetragen, das Zusammenleben der beiden Nationen unnötig zu belasten, aber schließlich auch den Bestand des neuen Staates zu gefährden.

So lag ein hohes Maß an Selbstverschuldung der tschechischen Regierung beim Zustandekommen des „Münchener Abkommens“ von 1938 vor, denn die Verantwortlichen hatten es nicht verstanden, durch Glaubwürdigkeit und mit dem erforderlichen Pragmatismus die starke deutsche Minderheit zu loyalen Staatsbürgern zu machen. Auf der anderen Seite ließ sich die Mehrheit der Sudetendeutschen, bedingt durch den Tschechisierungsdruck, vom Gedankengut und den Erfolgen der Nationalsozialisten im Deutschen Reich anstecken.

Als Folge des Münchener Abkommens marschierte am 10. Oktober 1938 die deutsche Wehrmacht in Neutitschein ein. Mit der Abtretung des gesamten Sudetengebietes war die Lebensfähigkeit der Tschechoslowakei als souveräner Staat erloschen. Entgegen der Abmachungen gliederte das Deutsche Reich 1939 den Rest der verbliebenen Tschechoslowakei als Protektorat Böhmen und Mähren ein und trennte die Slowakei als eigenen Staat ab.

Im September 1939 begann der zweite Weltkrieg und bereits von Ende April bis Anfang Mai 1945 wurde das Kuhländchen von sowjetischen Truppen besetzt. Dies leitete auch das Ende Neutitscheins als Hauptstadt des Kuhländchens ein. Am 6. Mai 1945 wurde die Stadt von der 38. sowjetischen Gardearmee besetzt, der bald tschechische Milizen folgten.

Der tschechische Exilpräsident Edvard Beneš hatte schon 1943 mit Stalin einen Beistandspakt geschlossen, in dem er die Nachkriegstschechoslowakei der sowjetischen Politik unterwarf und sich damit die vollständige Vertreibung der Sudetendeutschen nach Kriegsende von Stalin erkaufte. Bereits am 16. Mai 1945 hielt Edvard Beneš als alter und neuer Staatspräsident in Brünn eine flammende Rede, in der er dazu offen aufforderte, in den böhmischen Ländern die Deutschen zu liquidieren. Brutale Ausschreitungen und Verbrechen gegen die deutsche Bevölkerung waren die Folge. Zudem mussten sich alle Deutschen mit einer Armbinde als „Némeč“ kennzeichnen, gleichzeitig wurden sie entrechtet und enteignet.

Ein unmenschliches Beispiel aus Neutitschein zeigt dies: In der Nacht vom 4. zum 5. Juli 1945 wurden alle Deutschen in dieser Stadt, die in keinem festen Arbeitsverhältnis standen, aufgefordert, sich um Mitternacht am Stadtplatz einzufinden. Tschechische Milizen sammelten mit Gewalt alle Deutschen ein, die nur das bei sich hatten, was sie am Körper trugen. Alte, Kranke, Kinder und Mütter mit Kleinkindern wurden nachts zwangsweise zu Fuß ca. 10 km nach Zauchtel getrieben und dort in einen Zug mit offenen Viehwaggons gepfercht. Ohne das Ziel zu kennen, kamen sie nach einer langen Fahrt in Enge und ohne Verpflegung in Herrnskretsch an. Zu Fuß ging es weiter bis Tetschen-Bodenbach, von wo sie über die Grenze nach Sachsen gejagt wurden. An der Elbe lag ein Schiff, das den größten Teil der Vertriebenen nach Pirna brachte. Diese „wilde“ Vertreibung aus Neutitschein, von der man nicht weiß, wie viele Menschen dabei umkamen, ist unter dem Namen Pirna-Nacht in die Geschichte eingegangen. 1945 fanden viele weitere „wilde“ Zwangsvertreibungsmärsche und Massaker gegen wehrlose Deutsche statt.

Von Januar bis November 1946 wurden in der Hauptphase der „humanen“ Vertreibung viele Güterzüge mit jeweils etwa 1200 ausgeplünderten deutschen Kuhländlern zwangsweise von Neutitschein, Odrau und Wagstadt aus in die Besatzungszonen Deutschlands „abgeschoben“. Auf diese Weise wurden 100.000 unschuldige Kuhländler völkerrechtswidrig und kollektiv aus ihrer Heimat vertrieben, in die ihre Vorfahren gerufen worden waren und in der diese über 700 Jahre friedlich mit ihren mährischen Nachbarn gelebt und das Land urbar gemacht hatten. Die Erfolgsgeschichte der Besiedelung des Vorfeldes der Mährischen Pforte, die 1228 mit den deutschen Grafen von Hückeswagen begonnen hatte, wurde 1945 brutal beendet.

Verein „Alte Heimat Kuhländchen“

Unmittelbar nach der Vertreibung mussten die Kuhländler, die sich zerstreut im zerstörten Westen Deutschlands wiederfanden, ihre ganze Kraft für das Überleben ihrer Familien und die Integration in eine fremde Umgebung aufwenden, ohne an die Zukunft denken zu können.

Weitsichtige Frauen und Männer erkannten aber bereits 1948, dass die 100.000 heimatlosen Kuhländler im Strom der 12 Millionen Vertriebenen untergehen würden und dass ihr kulturelles Erbe verloren sei, wenn man sie nicht zusammenhalten würde. Deshalb erschienen bald einige Heimatblätter für einzelne Heimatkreise und Städte, die unter großen Mühen herausgegeben wurden und auf starkes Interesse bei den Kuhländlern stießen.

Ein bleibendes, nachhaltiges Werk für einen umfassenden Zusammenhalt der vertriebenen Kuhländler konnte aber nur durch die Vereinigung aller Heimatblätter und Heimatkreise unter dem Dach eines Vereins entstehen. Deshalb wurde am 1. März 1951 die „Alte Heimat, Verein heimattreuer Kuhländler e.V.“ gegründet. Sie ist ein gemeinnütziger Verein, der zu dem bedeutsamsten Betreuungsorgan für die gesamte Kuhländler Volksgruppe wurde.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei 1989 und dem Wandel dort in eine demokratische Gesellschaft lautet heute das Motto des Vereins „Vergangenheit kennen – Zukunft gestalten“. Er tritt für drei Hauptziele und Aufgaben ein:

- Das Erinnern an die Vergangenheit, um der geschichtlichen Wahrheit willen
- Das Pflegen der gelebten heimatlichen Traditionen und den Erhalt der Kulturgüter der Vorfahren, damit die Wurzeln für nachgeborene Generationen nicht verloren gehen
- Den Dialog mit den heutigen Bewohnern der Heimatgemeinden, mit Blick auf gute Beziehungen und dauerhafte Versöhnung im Sinne einer europäischen Wertegemeinschaft

Umgesetzt wird dies durch den Vereinsvorstand, den Landschaftsbetreuer der Heimatlandschaft Kuhländchen, den Vorsitzenden des Kuhländler Archivs mit Heimatstube, die Heimatkreisbetreuer von Fulnek, Neutitschein, Odrau und Wagstadt, die Ortsbetreuer und alle Vereinsmitglieder. Sie sind ehrenamtlich tätig in der Tradition der Gründungspersönlichkeiten des Vereins, Dr. Franz Schmach, Hans Bartoschek, Johann Böhm, Gerhard Joksch, Fritz Eichler, Franz Eichler, Franz Leidolf, Sepp Seibert, Emil Jelonek und Pater Wolfram, aber offen für alle neuen Entwicklungen in Deutschland und der Tschechischen Republik.

Sie publizieren ohne Vorurteile Berichte über Vertreibung, Integration sowie 700 Jahre Geschichte und Kultur des Kuhländchens in Mitteilungsheften, Festschriften, Jahrbüchern, Chroniken, Wanderausstellungen und Filmen als Mahnung gegen das Vergessen bei der allmählich schwindenden Erlebnisgeneration, als auch bei der bekennenden Generation der Kuhländler und deren Nachkommen.

Sie pflegen heimatliches Brauchtum durch Teilnahme der Trachten- und Volkstanzgruppe bei unterschiedlichen Anlässen, aber auch durch Volksmusik, Gesang und Vorträgen in Mundart, vorzugsweise bei Landschafts- und Heimattreffen, um die Kuhländler als gesellschaftlich relevante Gruppe in unserem Land zu erhalten.

Sie bewahren das geistig-kulturelle Erbe der Vorfahren in der alten Heimat durch die Errichtung von Gedenkstätten und einer Begegnungsstätte sowie durch die Renovierung von Kirchen, Kapellen und Denkmälern in deutsch-tschechischem Einvernehmen. Damit und durch Sammeln von musealen Heimatgegenständen sowie durch Verbreitung und Neuauflage seltener Geschichtsquellen, ermöglichen sie es den nachgeborenen Generationen der vertriebenen Kuhländler, ihre verlorenen Wurzeln wieder zu finden. Dazu gibt der Verein Hilfestellung bei der Ahnen- und Familienforschung und informiert über die Internetseite <http://www.kuhlaendchen.de>.

Sie halten intensiven Kontakt zur in der alten Heimat verbliebenen deutschen Minderheit und zu Vereinen, die behilflich sind, die Sprachbarriere zu überwinden und damit helfen, mit den heutigen Bewohnern des Kuhländchens und den offiziellen Stellen ins Gespräch zu kommen.

Sie veranstalten regelmäßige Kulturfahrten in die alte Heimat. Einerseits sollen diese das Bewusstsein für erlittenes Unrecht nicht vergessen machen, andererseits aber den Willen stärken für eine ernsthafte Verständigung zwischen früheren und heutigen Bewohnern des Kuhländchens. Dies führt vor allem bei der jüngeren tschechischen Generation zu kritischem Hinterfragen der Geschehnisse bei der Vertreibung und zu einem Dialog, der letztlich in Versöhnung zwischen Tschechen und Vertriebenen im Geiste eines geeinten Europas münden soll.

Sie pflegen Städtepatenschaften in der Bundesrepublik mit der Heimatlandschaft Kuhländchen sowie mit vielen Kuhländler Orten und begleiten die Städtepartnerschaft von Ludwigsburg mit Nový Jičín/Neutitschein (2012), um das Mitempfinden aller Deutschen für Flucht und Vertreibung wach zu halten und gleichzeitig den Willen zur Versöhnung öffentlich zu dokumentieren.

Sie handeln bei allen Aktivitäten im Einklang mit der Charta der Heimatvertriebenen von 1950, in der das Recht auf Heimat verankert ist. Es gibt jedoch darin keinen Raum für Aufrechnungen mit erlittenem Unrecht, für gegenseitige Schuldzuweisungen und das Beharren auf Vorurteilen. Nur so ist es möglich, zu einer tatsächlichen Verständigung und wirklichen Versöhnung beider Seiten zu gelangen.

Die Umsetzung dieser Ziele und Aufgaben bietet eine umfassende Grundlage für eine nachhaltige Vereinsarbeit in den kommenden Jahren. Der geneigte Leser dieser Zeilen ist aufgefordert und gebeten, sich an einer Mitarbeit zu beteiligen, um die Zukunft mitzugestalten, damit die nachgeborenen Generationen der Kuhländler immer noch Zusammengehörigkeit fühlen können und somit weiterhin gesellschaftlich Bestand haben.

Abschließend bedankt sich der Verein „Alte Heimat Kuhländchen“ vielmals bei den Verantwortlichen des Hess-Verlages, die die Neuauflage des Buches von Dr. Josef Beck unter der verlagseigenen Edition „Odertor“ herausgebracht und bei allen, die sie bei dieser Arbeit unterstützt haben. Das Werk bereitet nicht nur der älteren Generation Freude, auch deren Kinder und Enkel erhalten einen Einblick in die Geschichte und das Leben in der verlassenen und verlorenen Heimat und werden damit an die Kuhländler Gemeinschaft herangeführt.

Ludwigsburg, Februar 2013

Prof. Dr. Ulf Broßmann
Verein „Alte Heimat Kuhländchen“